Der baltische Weg

WOLFSMANAGEMENT IN LETTLAND

Der Wolf ist im Baltikum geschützt wie in anderen europäischen Ländern auch. Trotzdem werden dort jährlich rund 200 Grauhunde erlegt. Wie ist das möglich, und können die dortigen Erkenntnisse für Deutschland wegweisend sein?

Prof. Dr. Hans-Dieter Pfannenstiel

Foto: Pete Cairns/naturepl.com

Die baltische Wolfspopulation wird von wissenschaftlicher Seite auf 3600 Individuen geschätzt, wovon 600 in Lettland leben. Bis 1999 gab es dort für Wolfsabschüsse eine Prämie, und bis 2003 war die Wolfsjagd völlig offen. Das heißt, es gab keine Vorgaben im Sinne eines Abschussplans. So wurden in den 1990er-Jahren jährlich über 200, 1996 sogar fast 400 Wölfe erlegt. Im Mittel fällt die Hälfte der im Baltikum erlegten Grauhunde in Lettland.

116345 Quadratkilometer umfasst die Fläche der drei Baltenrepubliken. Das ist etwa ein Drittel der Größe Deutschlands. Folgt man der Einschätzung des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), so hat Deutschland Platz für etwa 400 Wolfsrudel. Bei zehn Rudelmitgliedern wären das 4000 Stück. Vom reinen Vergleich der Flächen ist das keine utopische Zahl. Allerdings ist Deutschland wesentlich dichter bevölkert als das Baltikum. Dort leben im Mittel 41 Menschen pro Quadratkilometer, in Deutschland sind es 226. Dementsprechend sind auch der Siedlungsanteil und die Dichte der Verkehrswege hierzulande wesentlich größer.

Auch in Lettland bleibt die Zahl der Wildrisse durch Wölfe weitgehend im Dunkeln. Bei Haus- und Nutztieren gibt es hingegen eine klare Rangfolge der gerissenen Tiere: Schafe, gefolgt von Rindern, Ziegen und Hunden.

Ein entscheidender Punkt bei diesem Vergleich: Im Baltikum wird der Wolf bejagt. Bei allen Auswertungen wird stets von legalen Abschüssen gesprochen. Eventuell ist die Zahl tatsächlich geschossener noch höher. Zudem ist die natürliche Sterblichkeit der Welpen beträchtlich. Darüber, was geschehen soll, wenn in Deutschland tatsächlich 4000 Wölfe leben, schweigt sich das BfN aus.

Um Schutzmaßnahmen auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, wird die Populationsentwicklung in Lettland seit 1990 untersucht.

Der Bestand wird vom Staatlichen Forstinstitut Silava begleitet. Dr. Janis Ozolins ist einer der führenden Wissenschaftler dieses Instituts. Im Ergebnis wurde 2002 in Lettland ein Managementplan implementiert, der das Monitoring der Population beinhaltet, einschließlich der Analyse der Wolfsstrecken. In den Beitrittsverhandlungen zur EU haben die baltischen Staaten als sogenannte geografische Ausnahme erreicht, dass der Wolf aus den Anhängen II und IV der „Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen“, auch als Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) bezeich-

Foto: Karl-Heinz Volkmar

Rund die Hälfte der in den drei Baltenrepubliken erlegten Grauhunde fällt in Lettland. Die meisten Exemplare sind Jungwölfe. Nur knapp ein Prozent ist über 10 Jahre alt.

Foto: Archiv

net, in den Anhang V kam, also als eine Population im günstigen Erhaltungszustand anerkannt wurde. Somit ist die Wolfsjagd unter folgenden Voraussetzungen legal:

1. Anwendung der laut Richtlinie erlaubten Jagdmethoden,

2. kontinuierliches Populationsmonitoring,

3. Implementierung geeigneter Schutzmaßnahmen.

Foto: Markus Deutsch

Alter und Geschlecht des Erlegten werden im Rahmen des Monitorings erfasst. Eine Voraussetzung dafür, dass Wölfe in Lettland bejagt werden dürfen.

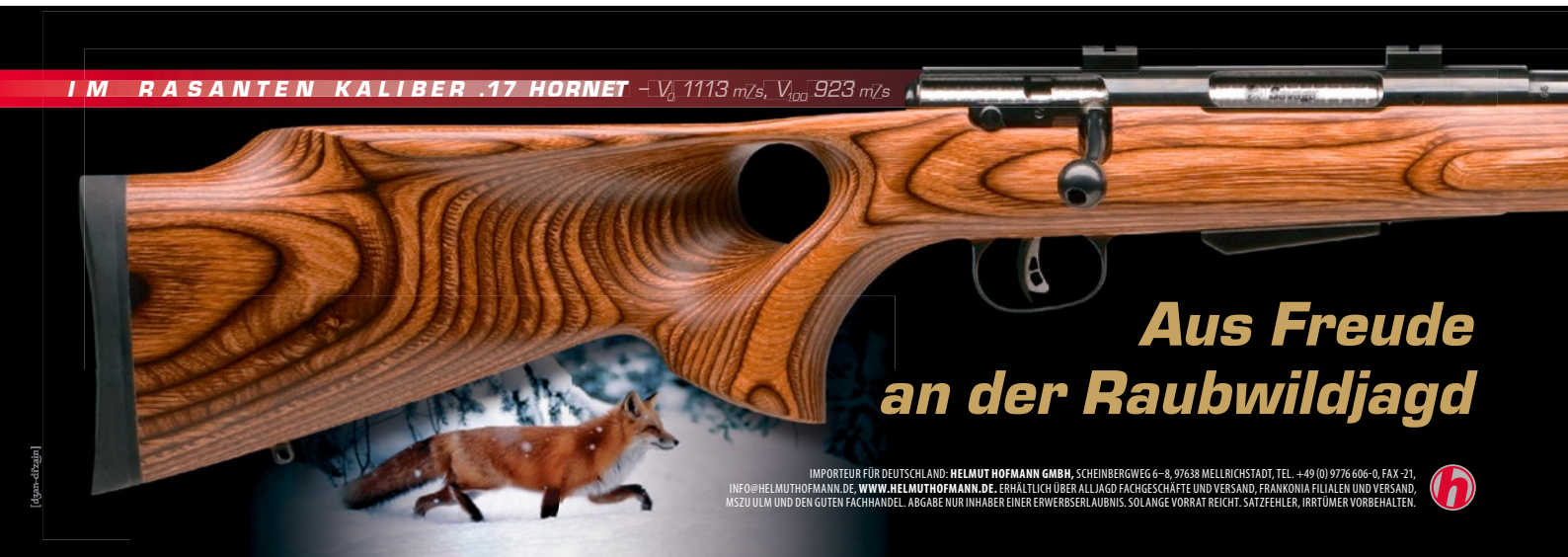
Der Berner Konvention, einem Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wild lebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume, ist Lettland 1997 unter der Prämisse beigetreten, dass der Wolf nicht besonders geschützt wird.

Er wird also derzeit im Baltikum planmäßig bejagt. Das zugehörige Monitoring umfasst drei wichtige Bereiche:
1. Untersuchung erlegter Tiere (Geschlecht, Alter, Fertilität der Fähen),
2. Aufnahmen von Wolfsspuren bei guter Schneelage zeitgleich im gesamten Land zur Abschätzung der Populationsgröße,
3. Dokumentation von Rissen durch große Carnivoren bei Weidevieh.

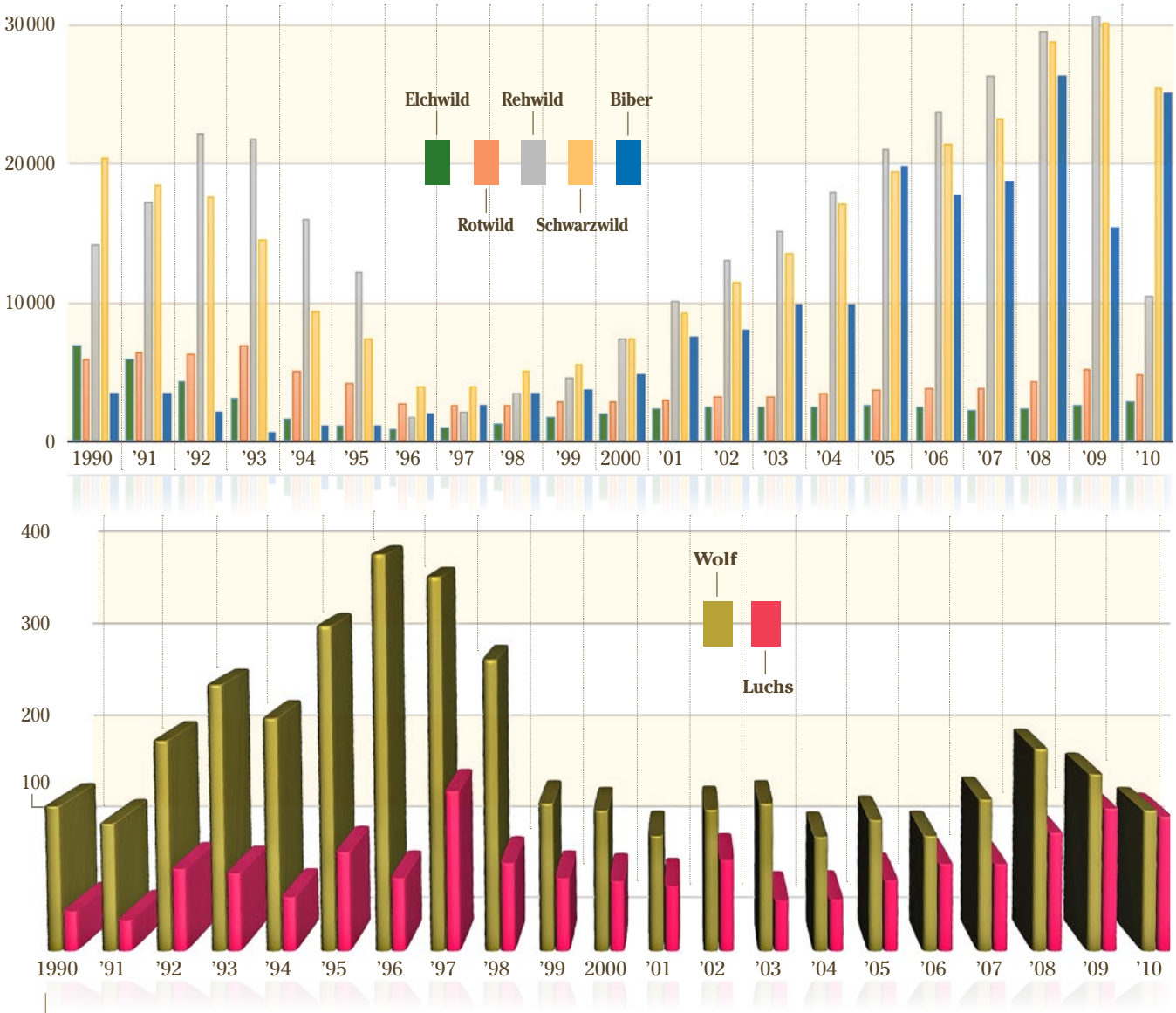
Bei den Jagdstrecken überwiegen jüngere Individuen. Knapp über 43 Prozent (%) der erlegten Wölfe sind Welpen aus demselben Jahr, und knapp 35 % sind ein bis drei Jahre alt. Exemplare über zehn Jahre machen lediglich knapp 1 % der Strecke aus. Das Geschlechterverhältnis liegt in allen Altersklassen bei 1:1.

Die Alters- und Geschlechterstruktur kann daher als positiv bezeichnet werden. In allen drei baltischen Staaten folgt die Dynamik der Wolfspopulationen demselben Schema. Um 1950 lebten im Baltikum deutlich über 2 000 Wölfe. Bis zu Beginn der 1970er-Jahre waren die Bestände auf wenige Hundert Exemplare zurückgegangen. Danach setzte parallel zur Entwicklung der Schalenwildbestände eine Erholung ein.

Von 2004 bis 2013 gab es in Lettland über 260 bestätigte Risse von Weidevieh durch den Wolf, wobei bei Schafen je Attacke zwischen einem und 23 Stück gerissen wurden. Die Dunkelziffer kann durchaus höher sein, da es in Lettland kaum Hirten und Herdenschutzhunde gibt. 2011 war die Zahl der Rissereignisse mit 64 am höchsten.



Jagdstrecken Wild (oben), Wolf und Luchs (unten) in Lettland



Grafik: Prof. Dr. Hans-Dieter Pfannenstiel

Besonders 1996, 1997 und 1998 sind die Wolf- und Luchsstrecken stark gestiegen. Parallel dazu sanken die Reh- und Schwarzwildstrecken. Eine gewisse Abhängigkeit ist anscheinend vorhanden. Aber der Einfluss des Wolfs auf Schalenwildbestände ist keineswegs so groß, wie von vielen Jägern bei uns befürchtet wird.

Von Juni bis September ist jeweils ein Anstieg zu beobachten. Von November bis April ist die Zahl am geringsten, da das Vieh im Stall steht. Fast 58 % des zwischen 2002 und 2005 gerissenen Viehs sind Schafe, gefolgt von Rindern (knapp 19 %), Ziegen (17 %) und Hunden mit knapp 7 %.

Wie viel Wild Wölfe erbeuten, bleibt überall weitgehend im Dunkeln, denn nicht alle Risse werden gefunden und dokumentiert. In diesem Zusammenhang ist es deshalb interessant, sich die Entwicklung der Jagdstrecken anzuschauen.

Von 1990 bis 1996 gingen diese bei Elch-, Rot-, Reh- und Schwarzwild sowie Biber deutlich zurück. Seit der Jahrtausendwende sind die Strecken wieder angestiegen, wobei die

Foto: Rafal Lapinski

Im Winter gilt es, Wolfsspuren zu zählen und zu dokumentieren. Das liefert Anhaltspunkte für die Größe der Population.

Foto: Jürgen Schiessmann

WOLFSMANAGEMENT

Eine Prognose für Deutschland

1. Es wird sich irgendwann die Erkenntnis durchsetzen, dass die baltische (3600 Stück) und die deutsch-westpolnische Wolfspopulation (200 Stück) eine gemeinsame Population mit mehr als günstigem Erhaltungszustand darstellen.

2. Es gibt dann keinen Grund mehr, die deutsch-westpolnischen Wölfe nicht in den Anhang V der FFH-Richtlinie zu überführen.

3. Die Konsequenz daraus ist klar: Der Wolf kann dann wie im Baltikum planmäßig bejagt werden.

4. Mit dem Anwachsen des deutschen Teils der Population wird sich das Konfliktpotential vergrößern. Insofern wird der Druck aus der nicht jagenden Bevölkerung in Richtung auf eine solche Entscheidung zunehmen.

5. Die planmäßige Bejagung der Wölfe unter wissenschaftlicher Begleitung und Kontrolle wird und darf den Wolf bei uns nicht wieder ausrotten. hdp

Steigerungen bei Elch und Rotwild nicht so deutlich ausfielen wie bei Rehwild, Schwarzwild und Biber. Betrachtet man parallel die Wolf- und Luchsstrecken, fällt auf, dass sie gerade 1996, 1997 und 1998 stark anstiegen, während zu dieser Zeit Reh- und Schwarzwildstrecken sanken. Es gibt anscheinend gewisse Abhängigkeiten, wenn auch der Einfluss des Wolfs auf Schalenwildbestände keineswegs so groß ist, wie von vielen Jägern bei uns befürchtet.

In Wildforschungsgebieten der DDR wurden einst gefangene Kitze, Kälber und Frischlinge zu Tausenden mit Ohrmarken gekennzeichnet und wieder in die Freiheit entlassen. Die Rückmeldungen zeigten je nach Wildart, Alter und Geschlecht zwar gewisse Unterschiede, generell aber ergab sich folgendes Bild: „Nur“ 50 % der Rückmeldungen bezogen sich auf erlegte Stücke, 15 % auf Fall- und Unfallwild und bei 35 % blieb der Verbleib im Dunkeln. In Bezug auf den Wolf oder auch auf den Luchs heißt das, mindestens die Hälfte seiner Beute wird aus dem Anteil stammen, der in der Jagdstatistik nicht auftaucht. Das dürfte auch der Grund dafür sein, dass sich die Anwesenheit des Wolfs bei uns bisher nicht so stark auf die Streckenentwicklung des Schalenwildes auswirkt.

Man kann durchaus über den Wolf in unserer dichtbesiedelten mitteleuropäischen Kulturlandschaft mit ihrer engmaschigen Verkehrsinfrastruktur diskutieren. Man kann sich auch gegen ihn entscheiden, wie das etwa die Landwirte in Brandenburg getan haben. Wir Jäger sollten damit aber nicht beginnen. Gerade uns steht eine solche Diskussion nicht gut zu Gesicht. Wir haben jahrzehntelang unser jagdliches Tun mit dem Fehlen großer Beutegreifer gerechtfertigt, was ein großer Fehler war. Wenn nun die Beutegreifer wieder kommen, dürfen wir darüber nicht lamentieren, wenn wir die Jagd erhalten wollen, wie wir sie lieben.

Frag den Prof.!

Professor Dr. Hans-Dieter Pfannenstiel, Biologe

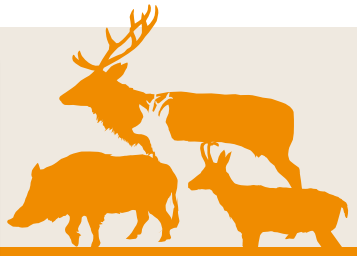


Foto: Bettina Diercks

Noch fließt Milch aus der Spinne. Je nach Setztermin laktiert die Ricke bis in den November hinein.

Wie lange dauert die Milchproduktion beim Rehwild und die enge Bindung zwischen Ricke und Kitz?

Kitze werden normalerweise bis zu einem Alter von fünf bis sechs Monaten gesäugt. Werden sie Mitte Mai gesetzt, dann werden sie demnach bis in den November gesäugt. Bei der Variationsbreite der Setztermine und der Säugezeit kann also im November die eine Ricke noch Milch im Gesäuge haben, die andere nicht mehr.

Zudem ist bekannt, dass nach der Laktationsphase noch einige Zeit Milch im Gesäuge sein kann. Die Ricken-Kitz-Bindung ist beim Rehwild nicht so intensiv und lange wie beispielsweise beim Rotwild.

Bockkitze machen schon im Juli oder August längere Exkursionen allein. Kitze, die im Herbst ihre Mutter verlieren, können sich durchaus normal weiterentwickeln. Dennoch sollte man auch bei der Bewegungsjagd keinem Kitz die Ricke wegschießen. Es darf selbst in Zeiten extrem liberaler Jagdzeiten nicht auf alles „Dampf gemacht“ werden, was klein und braun ist. Leider wird die Rehwildbejagung ohne vorheriges Ansprechen des Wildes ja inzwischen an verschiedenen Stellen durchaus propagiert und praktiziert. Mit Waidgerechtigkeit hat das nichts zu tun.

Haben auch Sie Fragen zur Wildbiologie, Veterinärmedizin oder einfach eine rätselhafte Entdeckung im Revier gemacht? Dann senden Sie diese bei uns ein. Prof. Dr. Pfannenstiel hat Antworten: Redaktion WILD UND HUND, Stichwort: „Frag den Prof.!“, Postfach 13 63, 56373 Nassau, oder per E-Mail an wuh@paulparey.de